

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

Bei der Expedition bestellt:
 fährl. (frko. durch die ganze Schweiz) Fr. 5.—
 halbjährlich „ 2.50

Bei den Post-Bureaux bestellt
 jährlich Fr. 5.10
 halbjährlich „ 2.60

Druck und Expedition:
Buchdruckerei Louis Cheli, Sarnen.

Telephon  Telephon 

Inserate von auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien. — **Anton Schweiz, Zeitungen für den Inseraten-Verkehr, Bern.**

N^o. 96.

Sarnen, Mittwoch, 30. November

1910.

Einrückungsgebühr für Obwalden:

Die einspaltige Petitzeile od. deren Raum 8 Rp
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Für Inserate von auswärts:

Die einsp. Petitzeile od. deren Raum 10 Rp
 Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“

An unsere Leser!

Wir können den Abonnenten und Freunden des „Obwaldner Volksfreund“ die angenehme Mitteilung machen, daß unser Blatt auf Neujahr 1911 einen Fortschritt in seiner Ausstattung erfahren und in

bedeutend vergrößertem Formate

erscheinen wird. Der insbesondere in den letzten Jahren so stark vermehrte Leserkreis und die von Zeit zu Zeit notwendigen Fortschrittsbestrebungen haben dieser Vergrößerung gerufen. Damit hoffen wir viele Freunde zu gewinnen, da der Abonnementspreis

Fr. 2.50 pro Halbjahr

der gleiche bleibt.

Nach wie vor wird der „Obwaldner Volksfreund“ das billigste Blatt unseres Kantons sein. Wer immer mit unseren Gesinnungen, die nun 40 Jahre im „Volksfreund“ ihren Ausdruck gefunden, einig geht, wer wissen und lesen will, was in naher und weiter Welt vor sich geht, abonniere den „Obwaldner Volksfreund“.

Durch die Vergrößerung des Formates werden wir in die Lage versetzt, von Neujahr ab den Nachrichtenteil, das Feuilleton und insbesondere die Rubrik: Land- und Volkswirtschaft besser als bisher pflegen zu können.

Wir ersuchen daher die werten Leser und Freunde, uns nicht nur treu zu bleiben, sondern neue Abonnenten zu gewinnen und die Mitarbeit am Gedeihen und Fortschritt des Blattes noch zu vermehren.

Wir sind gern bereit an neue Adressen Probenummern gratis und franko zu versenden.

Wer heute schon pro 1911 bestellt, erhält den „Obwaldner Volksfreund“ bis Neujahr

gratis

Mit bester Empfehlung

Redaktion und Verlag.

Die Spekulationsucht unserer Zeit.

Es heißt zwar ein bekanntes Sprichwort: dem Mutigen hilft Gott. Aber nach dem Mut kommt nur zu bald der Uebermut in seinen verschiedenen Abarten. Eine gewisse zu große Vertrauensseligkeit kann in keiner Beziehung von gutem sein, weil auf zu leichtsinniges oder gar leichtfertiges Hantieren dann auch wieder der Spruch angewendet wird: Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.

In unserm Schweizerland ist vielenorts eine zu weitgehende Spekulationsucht Meister geworden. Gar viele Leute wollen reich oder wenigstens gut situiert werden und zwar soll dieses Streben auf möglichst prompten und möglichst leichtem Wege erreicht werden. Das Reichsein ist vielen sterblichen Menschenkindern der Erde schönstes Sein und herrlichstes Haben: solche Leute meinen, über einen wohlbemessenen Mammon gehe nichts von irdischem Glück und Wohlfahrt und Zufriedenheit, ein reicher Mann sei ein in jeder Beziehung gar wohlbestellter glücklicher Mann. Und um nun reich zu werden, da werden mitunter Dinge probiert, die mit dem siebenten und achten Gebot des göttlichen

Dekalogs gar nicht zur Seltenheit in böse Differenz geraten, wenn auch der Arm der menschlichen Gerechtigkeit solche böse Sünder aus obern und untern Klassen nicht jedesmal nach Gebühr erwischt. Weiterhin wird spekuliert, ohne daß gerade die bürgerliche Moral ins Wanken käme, aber in Ordnung kann es doch nicht sein, wie mit fremdem Eigentum, ja gewissermaßen auch mit eigenem Besitz zuweilen recht zweifelhaft manipuliert und operiert wird.

Man hört gar nicht zur Seltenheit klagen, daß vielenorts in unserm Schweizerland die althergebrachte Bodenständigkeit und ein solides währschafte Wesen zu wünschen übrig lassen, weil diese edlen Bürgertugenden nur zu gern in den Hintergrund gekommen. Man hat über diese bedauernswerte Erscheinung schon viel Aussetzungen gemacht und geklagt, daß die heutige schnellebige und schnellflüchtige Zeit über ernstes ruhiges Dasein viel zu gedankenlos und unnachdenklich hinweggehe. Man macht dem tollkühnen Wagenut oft zu große Konzeptionen, es wird nicht auf bedächtigen soliden Boden Schritt um Schritt vorwärts gegangen, man möchte gewissermaßen schon rennen, bevor man nur recht laufen gelernt hat. In dieser Beziehung sind mahnende Beschwerden wohl am Platz und ganz gut angebracht.

In allerletzter Zeit hat man vielerlei spezielle Fälle aus diesen und jenen Gegenden unseres Schweizerlandes erzählen gehört, daß da und dort ein schweres Geld durch geschulte Spekulationen von Privatpersonen und Bankgeschäften verloren gegangen sei. Der Handelsteil einzelner Tagblätter ist mit solchen Berichten über Zahlungsschwierigkeiten und vollendeten Zahlungseinstellungen dieser und jener Unternehmungen oft recht lebhaft in Anspruch genommen. Da wird in diesen Wochen von einer Reihe solcher kleinerer und mittlerer Bankinstitute z. B. im zürcherischenloten, im thurgaischen Aadorf, im bernischen Biel und Herzogenbuchsee usw. erzählt, wie infolge allerlei unreeßer wie unsicherer Spekulationen und Manipulationen große Verluste entstanden seien und teilweise auch kleinere Leute mit Sparkasseneinlagen und Obligationenbesitz in Mitleidenschaft gezogen werden. Da wurde z. B. letzter Tage aus Biel über die schiefe Bahn der dortigen Volksbank des näheren mitgeteilt: „Das gesamte Aktienkapital ist vollständig verloren. Weitere Verluste können erst nach durchgeführter Liquidation genau festgestellt werden. So viel ist aber heute schon sicher, daß ohne das Aktienkapital 20—25% der Spareinlagen ebenfalls „futsch“ sein werden. Was man in Biel am Wirtstische alles über das Gebaren und die Operationen des Direktors vernimmt, ist ebenso haarsträubend, wie die Erörterungen über die Verluste und die Folgen davon für einzelne Firmen und Familien betäubend. Viele, die ihr ganzes Vermögen in Aktien der Krachbank angelegt hatten, sehen sich von heute auf morgen an den Bettelstab gebracht. Am vergangenen Donnerstag fand eine außerordentliche Aktionärversammlung dieser Volksbank in Biel statt und wir entnehmen einem eingehenden Bericht über den Verlauf der erregten Zusammenkunft von vielhundert Interessenten folgende Stelle: „Alsdann folgte ein Bericht des Kurators Flückiger, Proturist der Berner Kantonalbank, der mitteilte, daß er in die von der Uhrenfabrik Kocher in Bévillard im Jura nachgesuchte Nachlaßstundung eingewilligt habe. Die Volksbank in Biel ist bei der Firma Kocher, mit der es schlimm steht, mit einem Blankokredit von über eine Million Franken engagiert. Hauptinteresse bot der von Aellig, Subdirektor der Berner Kantonalbank, verfaßte eingehende Expertenbericht, dessen Schlußergebnis dahin geht, daß voraussicht-

lich 3—4 Millionen Franken als verloren anzusehen sind. Diese Summe umfaßt das gesamte Aktienkapital, Reserven inbegriffen. 430,000 Fr. (gleich 4 Proz.) gehen zu Lasten der Gläubiger. Es wurde beschlossen, eine Nachlaßstundung nachzusuchen, um eine außergerichtliche Liquidation der Volksbank zu ermöglichen.“

Solche und ähnliche Berichte sind in letzter Zeit auch von anderen finanziellen Unternehmungen zu lesen gewesen — wir haben ein Beispiel herausgegriffen, um unsern Lesern ein Exempel zu statuieren, was dergleichen Dinge passieren, man braucht keine hundert Stunden in der Welt herumzureisen.

Auch bei uns sind die Liegenschaftswerte stark gestiegen. Grund und Boden, bäuerliche Heimwesen und geeignete Gebäulichkeiten für Gewerbe und Handel gelten heutzutage viel die höhern Preise als vor 20 oder 40 Jahren. Aus diesem Grund sind alle diese Objekte heutzutage viel mehr wert und werden viel höher bezahlt als ehemals, weil die Nachfrage sich gewaltig mehrte. Aber wir haben auch schon manchmal sagen gehört, daß heutzutage mancher Mann mit dem Kauf einer Liegenschaft eine viel zu schwere Last auf den Rücken sich geladen, wenn die Zeiten nur wieder ein wenig schlechter werden sollten und z. B. der Milchpreis zurückginge oder sonstige Kalamitäten erfolgen könnten. Einem Bauersmann kann es doch nicht wohl zu Mute sein, der auf Gutglück hin zu viel riskiert und zu viel gewagt, eine zu teure Liegenschaft erworben, deren Besitzer er eigentlich gar nicht ist, sondern da bloß als Gültverzinser funktioniert und vegetiert. Nur nicht zu viel wagen! Dieser Spruch gilt solchen Elementen, die ohne eigenes Vermögen sich auch gar zu weit einlassen und gewissermaßen zu viel aufs Spiel setzen. Die gleichen Worte haben ferner Bezug für solche Bankinstitute, die für Kreditgewährungen ohne hinreichend eigene Gelder wie z. B. Aktien und Reserverfonds zu weitgehende Konzeptionen an Schuldner gewähren und ein zu großes Risiko aushängen, wir wollen nicht gerade sagen, daß sie unverantwortlichen Blankokredit zugestehen, aber sie könnten auch einmal böse in die Klemme geraten mit allem, was bei ihnen drum und dran hängt, wenns da oder dort mit dem Kredit- und Schuldgewähren einmal einen wüsten Klapp absetzen sollte.

Auf der ganzen Linie, so schreibt das „Luz. Volksblatt“, sollte die Parole für Stadt und Land ausgegeben werden, sich nicht in zu riskiertes Wagen und Spekulieren einzulassen, sondern ebenso streng rechtlich wie solide nur währschafte Bahnen zu wandeln.

Gidgenossenschaft.

Eine gefährdete Industrie. Der ostschweizerischen Stickerie soll von Amerika aus ernsthaft Gefahr drohen. Die dortigen Stickerfabrikanten kaufen mehr und mehr Stickermaschinen und richten große Betriebe ein, wodurch unserer Stickerieausfuhr der Lebensfaden gekürzt wird. Fachleute sehen das Heil unserer heimischen Stickerie nur noch in der Fabrikation von allererster Qualitätsware.

Ein schweizerischer Aviatiker in China. Der junge Neuenburger Ballon hat jeben einen Vertrag unterzeichnet, der ihn für mehrere Flugvorführungen nach China verpflichtet.

Hochwasserchaden. Der Schaden verteilt sich auf 21 Kantone und 10,200 Interessenten. Der zu verteilende Betrag beläuft sich auf Fr. 2,00,000. 40% können vergütet werden.